

Ein Todesmarsch

Am 13. April wird das oberfränkische Außenlager Helmbrechts des KZs Flossenbürg aufgelöst. Die weiblichen Häftlinge müssen über Zwodau/Svatava nach Süden marschieren. Erst in Prachatitz/Prachatice werden die letzten Überlebenden befreit. Etwa 200 Frauen sterben während des Marsches an Entkräftung oder werden ermordet. Allein 70 sind in Wallern/Volary beerdigt.

Helmbrechts

Am Morgen kam ein Auto, ein großer Lastwagen, voll mit jungen SS-Männern, die sehr energiegeladen waren, sprangen raus, jeder hatte einen Schäferhund, den er auf uns losgelassen hat, sie trieben uns aus den Baracken raus, wir ordneten uns draußen, und der Todesmarsch begann. Das war eigentlich die schrecklichste Phase dieser Zeit. Wir legten jeden Tag dreißig bis vierzig Kilometer zurück – das wusste ich damals nicht, das weiß ich erst heute. Die Menschen starben wie die Fliegen, und wer auch nur gestürzt ist, obwohl er noch nicht wirklich tot war, den haben sie dort auf dem Weg erschossen. Damals haben Mama, Julča und Pavla ausgemacht, dass sie fliehen, ich wollte überhaupt nicht, weil dort, wo wir gingen, war eigentlich nichts, es waren nur deutsche Dörfer da, und es gab nichts, wohin man hätte fliehen können, ständig gingen wir nur durch den Wald. Die Natur war wunderschön, ein irrsinniger Kontrast zu der ganzen Situation, man konnte die Schönheit der Wälder und verschneite Bäume und die Weidenkätzchen, die ausschlugen, wahrnehmen, und dazu unsere miserable Lage.

[...] Oft schliefen wir in der schrecklichen Kälte am Wegesrand und sind damals nicht geflohen. Andere Frauen sind geflohen. Drei Tage haben wir von den Frauen nichts gehört, und Mama und ihre Freundinnen sagten, dass sie sicher bei irgendeinem Bauern untergekommen sind und es irgendwie hinter sich gebracht haben. Erst am vierten Tag wurden wir im Kreis aufgestellt, standen dort schrecklich lange im Schnee, und auf einmal kamen die Frauen – ich denke, dass es fünf waren –, sie stellten sie dort auf und erschossen sie vor uns [...].

Eva Erbenová, Jüdisches Museum in Prag.

Außergefeld/Kvilda

Dann gingen wir weiter, und am letzten Apriltag kamen wir nach Außergefeld. Am ersten Tag schliefen wir vor Außergefeld auf einem Feld, und es fiel Schnee. Am zweiten Tag gingen wir nach Außergefeld hinein. Es war am 1. Mai. Es schneite, und wir gingen durch so einen Schlamm. In der Nacht wurden meine schäbigen Schuhe gestohlen, und ich hatte nichts mehr. Ich wickelte meine Füße in Lappen, und so lief ich bis zum 6. Mai. Aus Außergefeld sind wir nach Wallern/Volary gelaufen, dort übernachteten wir in einem Sägewerk. Ich möchte anmerken, dass wir im Böhmerwald gar kein Essen mehr bekommen haben, es gab niemanden, der für uns etwas zum Essen zubereitet hätte, so dass wir auf den Misthäufen Futterrüben [aufgehoben] und auf der Wiese Sauerampfer gepflückt haben. Am Morgen verließen wir Wallern, und am Abend kamen wir nach Prachatitz/Prachatice.

Frau L. D., Jüdisches Museum in Prag.

Blaschejowitz/Blažejovice

Ich erinnere mich, dass unser Transport beim Dorf Bierbruck von amerikanischen Tiefenfliegern angegriffen und mit einem Maschinengewehr beschossen worden ist. Es entstand ein Durcheinander, SS-Wachposten warfen sich in den Graben, liefen in die Felder, und wir blieben auf der Straße stehen. Zwei SS-Frauen wurden verletzt und eine getötet. Die SS-Männer haben ihre Wut, dass sie und nicht wir es ausgebadet haben, an uns in einem furchtbaren Massaker ausgelassen. Es gab einige erschlagene Gefangene.

Erinnerungen einer unbekanntenen Gefangenen, Ausstellung Todesmarsch, Museum in Wallern.

Aus: Naši nebo cizí? Židé v českém 20. století. Praha: Židovské muzeum v Praze – Institut Tereziánské iniciativy 2013, Arbeitsblatt Pochody smrti [Todesmärsche]. Übersetzung: Zuzana Jürgens.